

Gönnen können

Über Geld spricht man nicht. Geld, das fühlen wir, ist schnell ein heikles Thema. Hier hört der Spaß meist auf. Und sogar die Freundschaft endet hier. Umso interessanter ist es, dass die Bibel das Thema Geld immer wieder ins Gespräch bringt. Rund 700 direkte Bezüge gibt es dazu. Auch Jesus hatte im Blick auf das Thema Geld keine Berührungsängste und gebrauchte Bilder aus der Welt der Finanzen für seine Predigten. Bekannt sind seine Gleichnisse vom verlorenen Groschen, dem unehrlichen Verwalter oder den anvertrauten Pfunden.

Und was meinen die Autoren der Bibel nun zum Geld? Viele Menschen denken: Ist doch klar: Armut ist das Ideal der Bibel und jede Art von Wohlstand steht unter Generalverdacht. Im Buch der Sprüche Salomos klingt das aber ganz anders. Dort heißt es in einem Gebet: „Armut und Reichtum gib mir nicht. Gib mir nur, was ich zum Leben brauche!“ Und dann weiter: „Habe ich zu viel, so sage ich vielleicht: ‚Wozu brauche ich Gott?‘ Habe ich zu wenig, so fange ich vielleicht an zu stehlen und bringe deinen Namen in Verruf“ (Sprüche 30,9). In der Bibel sind, das lässt sich wohl in aller Kürze sagen, weder Armut noch Reichtum so etwas wie heilige Ideale. Weder das eine noch das andere ist Ausdruck einer besonderen Nähe zu Gott. Sowohl die Verarmung als auch der Wohlstand bergen ihre eigenen Gefahren.

Ich kenne viele, die denken: In der Bibel sind Genuss und Freizügigkeit verpönt. Bis in die Urzeit des Christentums lässt sich dieses Missverständnis zurückverfolgen. Mit der Gnosis bezeichnet man heute eine Bewegung in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, die den Christen damals ziemlich zu schaffen machte. Die Anhänger der Gnosis, die sogenannten „Gnostiker“, vertraten die Meinung: Es komme im Wesentlichen auf den unsichtbaren Geist und nicht auf die sichtbare Materie an. Dementsprechend legten sie auch nur wenig Wert auf körperliche Bedürfnisse. Der Leib war für sie lediglich ein „Grab der Seele“, nicht ein „Tempel des Heiligen Geistes“, wie der Apostel Paulus den Körper einmal nennt. So zogen manche der Gnostiker in die Wüste und führten einen asketischen Lebensstil, um Gott zu suchen.

Um es auf den Punkt zu bringen: Das alles hat wenig mit der Bibel zu tun. Selbst Jesus war kein Kostverächter. Sicher, er fastete vierzig Tage vor seinem öffentlichen Auftreten in der Wüste. Aber später besuchte er Hochzeiten und trank auch gerne Wein statt Wasser. Ein strenger Asket war er jedenfalls nicht. Seine Gegner nannten ihn darum auch gerne einen „Schlemmer und Trinker“. Seine Biographie unterstreicht: Die Erde mit ihren Gütern ist dazu da, dass wir sie genießen. Und mit unserem Geld sollen wir auch die schönen Seiten des Lebens entdecken. Im Weisheitsbuch Prediger heißt es unmissverständlich: „Iss‘ dein Brot und trinke deinen Wein und sei fröhlich dabei! So hat es Gott für die Menschen vorgesehen und so gefällt es ihm. Nimm das Leben als ein Fest: Trag immer frisch gewaschene Kleider und spreng duftendes Öl auf dein Haar“ (Prediger 9,7-8).

Und natürlich geht es auch darum, den eigenen Radius zu erweitern. Wer dauerhaft nur alleine genießt, wird bald für andere ungenießbar. Besonders wenn in einer Familie ausschließlich eine Person das meiste Geld verdient, besteht die Gefahr, dass dieser Verdienener auch meint, davon das meiste für sich ausgeben zu können. Es ist tragisch, aber wahr: Manche Menschen kaufen ihren Nächsten erst zur Beerdigung die schönsten Blumen. Und das ist eindeutig zu spät.

Vielleicht erinnern Sie sich an die reichste Ente der Welt: Dagobert Duck. In seinem Ehrgeiz, den Besitz zu vermehren, ist dieser Erpel von Walt Disney ein Symbol für unsere moderne Gesellschaft geworden. Doch: Ein christliches Leitbild verkörpert er damit nicht. Wir sollten nicht sauer auf unserem Geld sitzen, sondern es vielmehr auch ausgeben.

Gönn dir und anderen etwas – das ist eine christliche Lebensweisheit!